

mit dem ausländischen Kapital in ausserordentlich rascher Weise vor sich ging. Von mehreren Seiten zugleich kam ausländisches Kapital nach Deutschland geströmt, und in ebensolcher Ausdehnung gingen die deutschen Verbindungen hinaus in die Welt.

*

Kunstseide und Öl haben in der letzten Zeit grosse Umwälzungen in der deutschen Industrie hervorgerufen. Sie zählen zu den jüngsten Industriezweigen, dennoch ist ihre Bedeutung für die Zukunft sehr gross. Wie es so zu gehen pflegt, wenn das Grosskapital sich einer Industrie von vornherein bemächtigt, ist die Produktion auf wenige Unternehmen beschränkt, die miteinander eng verbunden sind. Und so ist es auch kein Wunder, dass das internationale Kapital zugleich als Mitteilhaber auf den Plan tritt. Aus den nationalen Trüsten werden internationale. Grenzen sind weder zwischen den einzelnen Ländern noch zwischen den einzelnen Kapitalsgruppen zu entdecken. Alles ist eins, soweit der Globus reicht. Für die Arbeiterschaft darf deshalb die internationale Gewerkschaftsorganisation kein Problem mehr sein, sondern sie muss als praktisches Erfordernis behandelt werden.

WELTWIRTSCHAFTLICHE ÜBERSICHT.

Dr. Lothar Frank.

Die einzelnen Erdteile in der Rohstoffproduktion vor und nach dem Kriege¹⁾.

III.

Von den in der Arbeit des Statistischen Reichsamts untersuchten Stoffen²⁾ umfasste vor dem Kriege Europa ungefähr die Hälfte der Produktion, 37 Prozent fielen auf Amerika, 7½ Prozent auf Asien, der Rest verteilte sich auf Afrika und Australien. Der Anteil der verschiedenen Kontinente

war natürlich bei den einzelnen Gruppen ein gänzlich anderer. Bei den Ernährungsstoffen³⁾ belief sich Europas Produktionsanteil auf 57 Prozent, der Amerikas nur auf 33 Prozent. Bei den Industriestoffen⁴⁾ im ganzen betrug dagegen der Anteil Europas nur 40 Prozent. Hier war Amerika (mit 43 Prozent der Weltproduktion) schon vor dem Kriege der grössere Erzeuger. Gliedert man die Industriestoffe in drei Gruppen auf, wie es an dieser Stelle im letzten Heft geschehen ist, so tritt der verschiedenartige Charakter der Rohstoffherzeugung in den einzelnen Erdteilen deutlich hervor. Europa hat vor dem Kriege 60 Prozent der erzeugten Betriebsstoffe, fast die Hälfte der erzeugten Metalle, aber nur 9 Prozent der Textilstoffe hervorgebracht. Amerikas Anteil an der Metall- und Textilerzeugung war vor dem Kriege ungefähr gleich gross (je ungefähr 48 Prozent der Welterzeugung), während es in der Betriebsstoffproduktion mit 37 Prozent der Welterzeugung anteilmässig erheblich hinter Europa zurückblieb. Vor dem Kriege stand also das Verhältnis Amerika zu Europa so, dass die Erzeugung an Metallen in beiden Erdteilen ungefähr gleich gross war, Europa zwar Amerika in der Betriebsstoffproduktion wesentlich übertraf, in der Textilproduktion aber nur ungefähr ein Fünftel der amerikanischen Erzeugung erreichte.

Wie war vor dem Kriege die Rohstoffproduktion in den drei anderen Erdteilen gegliedert? Asien, Afrika und Australien zusammen haben statistisch erfassbar 1913 ungefähr 11½ Prozent der Weltproduktion an den erfassten 17 Stoffen erzeugt, wovon auf Asien über 7 Prozent entfallen. Der Anteil der drei noch „unentwickelten“ Erdteile ist erstaunlicherweise bei den Ernährungsstoffen geringer als bei den Industriestoffen, was sich nur daraus erklären lässt, dass die erfassten Ernährungsstoffe in der Wirtschaft der drei

¹⁾ Vgl. die beiden ersten Teile dieser Übersicht in der „Arbeit“, III. Jahrgang, Heft 7, Seite 466 ff.

²⁾ Siehe „Die Weltproduktion an wichtigen Grundstoffen vor und nach dem Kriege“, bearbeitet im Statistischen Reichsamte, in „Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung“, Jahrgang 1, 1926, Ergänzungsheft 1.

³⁾ Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Kartoffeln.

⁴⁾ Kohle, Erdöl (Betriebsstoffe); Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Aluminium (Metalle); Wolle, Baumwolle, Seide (Textilien); Kautschuk.

Erdteile keine besondere Rolle spielen⁵⁾. Hier zeigt sich auch die geringe Bedeutung der australischen Weizenproduktion. (Australien erzeugte im Jahresdurchschnitt 1909 bis 1913 nur 2,6 Prozent der Weltweizenernte.) Bei den Industriestoffen belief sich der Anteil der drei Erdteile auf 14 Prozent, wobei wieder mehr als die Hälfte auf Asien entfällt. Gliedert man die Industriestoffe aber in die drei Gruppen auf, so zeigt sich, dass die drei „kolonialen“ Erdteile in der Erzeugung an Betriebsstoffen und an Metallen fast gar keine Rolle spielen, dagegen über 35 Prozent der Textilrohstoff-erzeugung der Welt auf sich vereinigen. In die Gruppen nicht eingerechnet ist die Erzeugung an Kautschuk. Hier belief sich Asiens Anteil schon vor dem Kriege auf etwa 44 Prozent, obwohl damals die Erzeugung von Pflanzungskautschuk eigentlich erst in den Anfängen stand.

IV.

Welche Veränderungen sind nun durch den Krieg und die ökonomischen Umwälzungen der Nachkriegszeit in der Verteilung der Rohstoffproduktion eingetreten? Die starke Beteiligung Europas an der Produktion von Ernährungsstoffen, von Metallen und Betriebsstoffen und seine verhältnismässig geringfügige Beteiligung an der Textilstoffproduktion hat in doppelter Weise gewirkt. Die Erzeugung an Betriebsstoffen, an Metallen und besonders an Ernährungsstoffen ist gegenüber der Vorkriegszeit in Europa zurückgegangen, obgleich die Weltproduktion sowohl an Betriebsstoffen wie an Metallen im Vergleich zu 1913 gestiegen ist. Darüber hinaus aber ist der Wert der Stoffe, an deren Erzeugung Europa besonders mitbeteiligt ist, noch durch die ungünstige Preisgestaltung dieser Güter in der Nachkriegszeit gemindert worden. Die Unausgeglichenheit der Märkte für Agrarprodukte hat die Preise stark gedrückt. Die Übersättigung der Welt mit Produktionsmitteln hat die Nachfrage nach Metallen vermindert. Bei den Betriebs-

stoffen ist eine Umschichtung zuungunsten der hauptsächlich in Europa erzeugten Kohle zugunsten des in erster Linie in Amerika erzeugten Erdöls und der in dieser Statistik nicht erfassten Wasserkräfte erfolgt. So haben also verschiedene ungünstige Momente dahin gewirkt, dass der europäische Anteil bei Berücksichtigung der Preisverschiebungen noch stärker gesunken ist als bei Zugrundelegung der reinen Mengenveränderung im gewogenen Mengenvergleich. Inwieweit die Industrialisierung der Neuländer und inwieweit die Konkurrenz Amerikas auf die europäische Stellung als Hauptversorger der Welt mit Produktionsmitteln gewirkt hat, soll weiter unten gestreift werden. Zwar hat sich Europa in der Nachkriegszeit wieder erholen können (noch liegen die Ergebnisse von 1925 nicht vor, so dass sich nicht sagen lässt, ob der Aufschwung der europäischen Rohstoffproduktion von 1923 auf 1924 nur der Anfang einer „friedensmässigen“ Erholung war, oder ob dieser Aufschwung, der zeitlich mit der Konsolidierung der europäischen Verhältnisse zusammenfällt, schon den Stand bezeichnet, auf dem sich Europas Produktion künftig halten wird), aber es zeigt sich noch immer eine entscheidende Verschiebung in der Bedeutung der beiden Haupterzeuger Europa und Amerika. War vor dem Krieg Amerika in der Produktion der siebzehn Stoffe wesentlich hinter Europa zurückgeblieben, so hat sich dieser Abstand in der Erzeugung mengenmässig fast ausgeglichen, während bei Berücksichtigung der eingetretenen Preisveränderungen der Wert der amerikanischen Erzeugung nach dem Kriege sogar grösser ist als der Wert der europäischen Gesamtproduktion. Bei den *Ernährungsstoffen* hat sich der Anteil Europas vermindert, der Amerikas gehoben. Aber hier stellt der europäische Anteil auch 1924 noch mehr als die Hälfte der Weltproduktion dar, während Amerika noch nicht 40 Prozent erreichen konnte. Dazu kommen noch die politischen Ereignisse in Russland, durch die Teile der Produktion in der Nachkriegszeit von der Erfassung ausgeschlossen sind, so dass Europas Produktion an Er-

⁵⁾ Reis als Hauptnahrungsmittel Asiens!

nährungsstoffen kleiner erscheint, als den Tatsachen entspricht.

Die Produktion an *Industriestoffen* ist sehr viel mehr von den Stürmen des Krieges und der Nachkriegsjahre getroffen worden. Wie erwähnt, hat Amerika Europa in der Industriestoffproduktion schon in der Vorkriegszeit um ein wenig übertraffen, jetzt aber beläuft sich die amerikanische Produktion auf etwa 140 Prozent der europäischen, berücksichtigt man die Wertverschiebung, sogar auf ungefähr 150 Prozent. Auf was geht diese Veränderung zurück? Bei den Textilien ist der europäische Anteil ungefähr gleichgeblieben. Amerika vereinigt sogar statt ungefähr 48 Prozent nur noch etwa 40 Prozent der Textilproduktion auf sich. Gänzlich umgestaltet hat sich aber die Verteilung der Betriebsstoff- und Metallproduktion. Vor dem Kriege hatten Europa und Amerika in den beiden Gruppen sich ungefähr die Wage gehalten. 1924 umfasste Amerika fast 60 Prozent der Weltmetallerzeugung, während Europas Anteil auf 36 Prozent gesunken ist. Der Rückgang in der Stellung Europas als Metallproduzent ist ganz allgemein. Besonders in der Produktion von Blei, Zink und Kupfer, aber auch bei Eisen, dessen starker Rückgang nur deshalb nicht so sehr in Erscheinung tritt, weil die Weltproduktion nicht gestiegen ist, und bei Aluminium ist der Rückgang im Anteil Europas beträchtlich. Ähnlich liegt der Fall bei den Betriebsstoffen. Statt 60 Prozent wie vor dem Kriege, erzeugte Europa 1924 nicht einmal mehr die Hälfte aller Betriebsstoffe, während Amerika statt 37 Prozent jetzt fast ebensoviel erzeugt wie Europa.

Je mehr die Produktion eines speziellen Rohstoffs kapitalistisch-rational betrieben wird, desto stärker sind die Verschiebungen im Anteil der Erdteile. Der langsame Rhythmus des agrarischen Lebens verhindert die schnelle Anpassung an die durch den Krieg veränderte Weltlage. Die Landwirtschaft, die zum guten Teil traditionsgebunden, zum Teil darüber hinaus nur für den eigenen Gebrauch wirtschaftet, umfasst

aber nicht nur die Ernährungsstoffe, sondern im weiteren Sinne auch die Textilstoffproduktion. Bei der Textilstoffproduktion, die schon viel mehr unter Berücksichtigung der jeweiligen Marktlage erfolgt, sind die Veränderungen gegenüber der Vorkriegszeit heftiger als bei der Produktion an Ernährungsstoffen.

V.

Die Frage, wie haben sich die Anteile Asiens, Afrikas und Australiens gegenüber der Vorkriegszeit verändert, ist in erster Linie für das Problem der Industrialisierung der Neuländer wichtig. Hier treten aber die Mängel der Statistik in besonderer Masse hervor. Das Statistische Reichsam⁶⁾ gibt eine Übersicht über die seiner Arbeit zugrunde liegenden nationalen Produktionsstatistiken, und hier zeigt sich, dass die Welt ausserhalb Europas und Nordamerikas nur ziemlich mangelhaft erfasst ist, ganz abgesehen davon, dass die Statistik in jenen Erdteilen, soweit sie nicht in britischem Besitz sind, sicherlich noch weniger einwandfrei ist als die auch schon recht verschiedenwertigen europäischen Erhebungen. Ausgleichend wirkt allerdings in gewissem Sinne die Tatsache, dass die Zahl der Länder in der Vor- und Nachkriegszeit fast genau dieselbe geblieben ist und wir so in den Zahlenveränderungen tatsächliche Verschiebungen der Rohstoffproduktion sehen dürfen.

Unter Industrialisierung kann zweierlei verstanden werden. Einmal im weiteren Sinn jede Ausdehnung der industriellen Tätigkeit eines Landes, gleichgültig, ob auf Kosten der agrarischen Beschäftigung oder ob zeitlich mit einer Ausdehnung der Landwirtschaft zusammenfallend, gleichgültig, ob die Ausdehnung die Ausnutzung heimischer Rohstoffe zur Ursache und zum Zweck hat, oder ob die industrielle Tätigkeit nur durch verstärkte Einfuhr ausländischer Rohprodukte ermöglicht wird. Im engeren Sinne (der sich für eine weltwirtschaftliche Betrachtung besser eignet) bedeutet Industrialisierung die Entwicklung von „Neuländern“, besonders den

⁶⁾ A. a. O. S. 36.

Übergang eines Landes, das seither seine reichen Bodenschätze in der Form von Rohstoffen dem hochkapitalistischen Konsumenten zugeführt und dagegen Fertigwaren bezogen hat, zu einer Wirtschaftsgestaltung, die eine teilweise oder vollständige Befriedigung seines einheimischen Konsums mit den aus *einheimischen* Rohstoffen im Lande produzierten Fertigwaren ermöglicht, eventuell ihm sogar Fertigwarenxport erlaubt.

Zur Lösung der Frage der Industrialisierung, die an dieser Stelle später ausführlicher behandelt werden soll, genügen die Angaben der Produktionsstatistik auf dem Gebiet der Grundstoffe nicht. (Dagegen ist durch die Zensuserhebungen wenigstens für die britischen Dominions die Feststellung der Industrialisierungsfortschritte möglich gemacht.) Aber schon aus der Rohstoffproduktion kann man in etwa die Steigerung der industriellen Tätigkeit der „kolonialen“ Erdteile messen. Zu diesem Behuf muss zwar von der Produktion an Ernährungsstoffen und auch an Textilstoffen abgesehen werden, da sie keinen Anhalt für die Industrialisierung geben können. Die Textilstoffproduktion hat allerdings fast überall in den Erzeugungsländern zur Schaffung einer eigenen Textilindustrie angeregt. Aus den Rohstoffherstellungszahlen aber lässt sich nicht sehen, inwieweit auf das Auf und Ab der Erzeugung dieses für-den-eigenen-Verbrauch-Produzieren von Einfluss gewesen ist, und inwieweit die veränderte Aufnahme-fähigkeit der hochkapitalistischen Abnehmer diese Entwicklung veranlasst hat. Ähnlich liegt der Fall bei der Kautschukherstellung. Hier hat Asien ein fast vollständiges Monopol gewonnen, ohne dass die Steigerung der Produktion ein Anzeichen für die Industrialisierung dieses Erdteils ist. Wahrscheinlich hat sich prozentual der Teil des Kautschuks, der in Asien selbst weiterverarbeitet wird, gegenüber der Vorkriegszeit in keiner Weise gehoben.

Anders liegt der Fall in der Betriebsstoff- und Metallerzeugung. Zwar beläuft sich die Produktion der drei „kolonialen“ Erdteile auch 1924 nur auf 3,7 Prozent der Welt-

betriebsstoffherzeugung, aber die Entwicklung der Produktion an Betriebsstoffen in den einzelnen Erdteilen kann wohl als Anzeichen für die Industrialisierung des betreffenden Erdteils genommen werden. Es darf jedoch nicht die *ganze* Mehrproduktion in den betreffenden Erdteilen als Industrialisierungsindex angesehen werden, da die Steigerung der Erzeugung zum Teil den Ersatz von Importkohle durch heimische Erzeugung darstellt. Die Schwierigkeiten der europäischen Hauptkohlenproduzenten rühren gerade daher, dass der Welthandel an Kohle sehr viel mehr abgenommen hat als die Weltproduktion. Die Kohlenkrise der Nachkriegszeit ist mehr ein Zeichen für die Verselbständigung der überseeischen Verbraucher als für die Verdrängung der Kohle durch Erdöl und Wasserkraft. Es gehen also in der erhöhten Betriebsstoffproduktion der kolonialen Erdteile zwei Tendenzen miteinander. Die überseeischen Länder machen sich von dem amerikanischen und europäischen Versorger unabhängig und befriedigen den schon früher bestehenden Bedarf aus heimatlichen oder ihnen standortsmässig nahe gelegenen Revieren. Und: Der Bedarf an Betriebsstoffen ist erst während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit entstanden und hat zu verstärkter Ausbeutung und Aufschliessung der heimischen Betriebsstofflager geführt. Es ist nicht möglich, die beiden Tendenzen wirklich zu sondern. Dass es sich aber nicht nur um eine Verschiebung des alten Bedarfs an Betriebsstoffen vom fremden kriegsverstrickten Versorger zum sicheren heimischen Betriebsstoffherzeuger handelt, zeigt die rasch gestiegene Metallerzeugung der kolonialen Erdteile. Auch hier ist der Anteil Asiens, Afrikas und Australiens an der Weltproduktion noch gering: 1924 4,7 Prozent gegen 3 Prozent vor dem Kriege. Betrachtet man jedoch die Entwicklung bei den einzelnen Erdteilen, so zeigt sich, dass z. B. Asien und Afrika Steigerungsziffern haben, die über die amerikanische „günstige“ Entwicklung weit hinausgehen. So hat sich etwa die asiatische Erzeugung an Eisen auf 230 Prozent, von Blei auf 500 Prozent, von Zink auf 700 Pro-

zent der Produktion von 1913 gesteigert. Afrika erzeugt nur Kupfer (Minière du Haut Katanga), aber hier hat sich die Ausbeute gegenüber der Vorkriegszeit mehr als verzehnfacht, während Australiens Mineralproduktion bei Eisen auf das 17fache, bei Zink auf das 10fache der Vorkriegsproduktion gestiegen ist.

Das Problem der Industrialisierung wird gegenwärtig nicht nur in Deutschland eifrig erörtert. Die schwierige Lage der Exportindustrien in den Hauptausfuhrländern wird wesentlich diesem Verselbständigungsstreben der früheren überseeischen Konsumenten zur Last gelegt. Die Produktionsziffern für Rohstoffe zeigen uns zwar, dass tatsächlich Verschiebungen eingetreten sind, eine wirkliche Aufhellung des Problems ist aber erst dann möglich, wenn irgendeine Stelle sich der Mühe unterzieht, aus den Handelsstatistiken der Welt wenigstens in Umrissen festzustellen, wie gross der Austausch von Fertigwaren einerseits, von Rohstoffen andererseits zwischen Erdteil und Erdteil vor und nach dem Kriege gewesen ist.

ANGESTELLTEN-SOZIALPOLITIK.

Fritz Schröder.

Aus dem Arbeitslosenproblem der Angestellten erwachsen zwangsläufig auch eine Reihe sozialpolitischer Fragen. In Nr. 3 der „Rundschau“ vom 15. März 1926 habe ich die Neuartigkeit und die Besonderheiten des Arbeitslosenproblems der Angestellten dargestellt. Niemand bestreitet den ausserordentlichen Ernst der Lage des Arbeitsmarktes der Angestellten. Seit der amtlichen Erhebung am 16. Juli 1925 hat er eine weitere ausserordentliche Verschlechterung erfahren. Von der damaligen Erhebung wurden rund 67 000 stellenlose Angestellte erfasst; davon waren damals bereits rund 31 000 bis zu sechs Monaten stellenlos, weitere 15 000 bis zu zwölf Monaten, weitere 17 000 bis zu zwei Jahren, und der Rest war bis zu drei Jahren und mehr stellenlos. Die amtlichen Monatsberichte über die Arbeitsmarktlage für Angestellte wiesen im Juli 1925 96 105 erwerbslose Angestellte auf, im Dezember 1925 stieg

die Zahl auf 154 892, sie stieg weiter nach dem letztvorliegenden Bericht vom April 1926 auf 254 827. Seit Jahr und Tag sind also Zehntausende von Angestellten von der Erwerbslosenfürsorge ausgesteuert und auf Armenfürsorge angewiesen. Von den im Juli 1925 gezählten 96 105 stellenlosen Angestellten muss die Mehrzahl infolge Ablaufs der 52wöchigen Unterstützungsdauer ausgesteuert worden sein. Die Zahl der Ausgesteuerten muss sich zwangsläufig von Woche zu Woche in grossem Umfange vermehren. Daran wird nichts Erhebliches durch die Tatsache geändert, dass es den Bemühungen des AfA-Bundes gelang, mit Wirkung vom 1. Januar 1926 an die *nichtkrankenversicherungspflichtigen* Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge mit einzubeziehen, die vordem ausschliesslich auf die Armenfürsorge angewiesen waren. Diese nichtkrankenversicherungspflichtigen Angestellten werden Ende dieses Jahres ausgesteuert sein. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Mehrzahl der erwerbslosen Angestellten krankenversicherungspflichtig zur Zeit ihrer Beschäftigung war, so dass sie von Anfang an von der Erwerbslosenfürsorge erfasst wurden. Alle diese sind schon teilweise längst ausgesteuert, oder es steht ihnen dieses Schicksal bevor. Die Sicherung des Fortbezuges der Erwerbslosenunterstützung ist deshalb für die Angestellten von der erheblichsten Bedeutung. Die geplanten Notstandsarbeiten können den Arbeitsmarkt der Angestellten nicht erheblich entlasten, weil es sich vorwiegend um Arbeiten für gewerbliche Arbeiter handelt.

Die Vorschläge des AfA-Bundes.

In seiner Denkschrift an die Reichsarbeitsverwaltung und an das Reichsarbeitsministerium machte der AfA-Bund bereits Anfang 1923 auf die drohenden Gefahren aufmerksam. Er wies nach, dass die Behauptung der Unternehmer, die Tarifpolitik sei schuld an dieser Entwicklung des Arbeitsmarktes, falsch ist. Seine Vorschläge sahen einen Ausbau der Arbeitsmarktorganisation, verbesserten Kündigungsschutz und Einführung von Abkehrgeldern vor. In der